

III. Section für Botanik.

Sechste Sitzung den 2. August. Vorsitzender: Herr Oberlehrer Besser.

Herr Apotheker Bley spricht über den eigenthümlichen Apfelgeruch der Blätter von *Polymnia grandis*, einer Compositee, der von einer aus derselben nicht darstellbaren Aetherart herrührt.

Derselbe bespricht ferner die Erscheinung, welche klein zerschnittene Blätter von *Schinus Molle* L., einer Terebinthacee aus Brasilien und Peru, zeigen, wenn man sie auf Wasser bringt. Die Blattstückchen bewegen sich in Folge der Verdunstung einer Camphorart, die neben Elemi oder einem ganz ähnlichen Harze in der Pflanze vorkommt, sehr bald hin und her. — Jedenfalls explodiren einzelne Zellen an dem blossgelegten Rande und durch den dabei stattfindenden Stoss gegen das Wasser werden die Blattstückchen fortgeschleudert.

Noch erinnert Herr Bley an Schwefel-Kohlenstoff als zur Conservirung von Herbarien zu empfehlen. Herr Prof. Sussdorf hat die günstigsten Resultate damit erzielt.

Endlich lenkt derselbe die Aufmerksamkeit auf eine Bemerkung am Schlusse des neuesten Werkes von Prof. Dr. Willkomm: „Die mikroskopischen Feinde des Waldes. Hft. I. Dresden 1866“, in welcher Th. Hartig ausspricht, dass Pilze, Algen und Flechten entstehen können aus organisirten Bestandtheilen todter und lebender organischer Körper anderer Art, welcher Meinung sich jedoch Herr Prof. Dr. Willkomm entgegenstellt.

C. F. Seidel legt einen neuen Bürger der sächsischen Flora vor, *Veronica peregrina* L., die er in der Gehölzschule des grossen Gartens bei Dresden als Unkraut auf Wegen und in den Pflanzungen diesen Sommer in Menge fand, aber schon im August 1863 daselbst beobachtete. Das häufige Vorkommen lässt schliessen, dass sie wohl schon zehn Jahre dort wächst. Wahrscheinlich ist sie von Hamburg, wo sie bisher in Deutschland allein beobachtet wurde (Koch, Taschenb. d. Deutsch. u. Schweizer Fl. 3. Aufl.), mit daher bezogenen Pflanzen übergesiedelt. Von allen Veronicaarten unterscheidet sie sich sofort durch die lanzettförmigen

in den Stiel verschmälerten ganzrandigen Blätter. Nur die ersten zwei oder drei sind verkehrt eiförmig in den Stiel verlaufend, fehlen jedoch meist. Habituell steht sie den aufrechten Formen der *V. arvensis* L. und *V. verna* L. am nächsten.

Ueber früher hier eingebürgerte Pflanzen hat Herr E. Vogel berichtet. (Sitzungsber. d. Ges. Isis z. Dresd. 1861. S. 60.) In Bezug auf diese Mittheilungen bemerkt Vortragender Folgendes:

Sisymbrium pannonicum L. wurde von F. Seidel zuerst 1855, aber schon im Jahre 1859 zum letzten Male am genannten Orte beobachtet; seitdem in Sachsen nicht mehr.

Xanthium spinosum L. ist am angeführten Orte in Dresden seit zwei Jahren nicht mehr zu finden gewesen.

Impatiens parviflora DC. wuchert jetzt in ungeheurer Menge an den genannten Orten und seit mehreren Jahren auch im Plauenschen Grunde.

Asplenium Athyrium Sprgl. ist nichts Anderes als *Asplenium filix femina* Bernh. var. *multidentatum* Döll. Dieser Farn kommt häufig mit nicht nur halbmondförmig, sondern hufeisenförmig gebogenen Soren und ebenso oft mit rother als grüner Spindel (der Stamm ist nicht gemeint!) vor. Die Zähnelung ist ebenso. Dass aber diese ausgezeichnete, übrigens z. B. in den feuchten Loschwitzer Gründen häufige und oft 4 bis 5 Fuss hohe Pflanze, von welcher ich von dem nun verstorbenen, um unsere Flora verdienstvollen Botaniker Gustav Heynhold eines der erwähnten Exemplare erhielt, nur Varietät von *Asplen. filix femina* Bernh. ist, geht daraus hervor, dass auch die anderen meist kleineren Varietäten dieser Art nicht selten mit denselben Merkmalen, mit hufeisenförmigen Fruchthäufchen, mit rother Spindel und alle Varietäten in zahlreichen Uebergangsformen in Gestalt und Grösse des Laubes vorkommen. Der Habitus innerhalb einer der Varietäten ist sehr verschieden und vom Standorte abhängig, während habituell sehr ähnliche Formen oft verschiedenen Varietäten angehören.

Das (Sitzungsber. der Ges. Isis Jahrg. 1866 S. 14) angezeigte Vorkommen von *Aspidium Lonchitis* Sw. betreffend finde hier Platz, was der Entdecker selbst darüber sagt (Aug. Israel, Schlüssel z. Best. d. um Annaberg und Buchholz wachs. Pflanz. 2. Aufl. Annab. 1866): Pöhlberg; 1861 fand ich einen Stock dieses in den Alpen einheimischen Farn, sah ihn auch bis 1864 alle Jahre wieder; in jenem Jahre scheint er aber beim Urbarmachen des Bodens verschwunden zu sein. Ein zweiter hat sich im ganzen Erzgebirge noch nicht gefunden.

Anacharis Alsinastrum Bab. seit 1864 von mir hier beobachtet (Sitzungsber. der Ges. Isis Jahrg. 1865 S. 63) ist durch monatelanges Trockenliegen des betreffenden Wasserbeckens wieder verschwunden, wenigstens in diesem Jahre trotz wieder eingetretener günstiger Verhältnisse nicht zu bemerken gewesen.

Herr Hofgärtner Neumann hat *Anacharis* massenhaft in der Havel bei Potsdam gefunden, wohin es jedenfalls durch Canäle aus dem dortigen botanischen Garten, in dem es cultivirt wurde, gelangte.

F. Seidel zeigt ferner Früchte des in Aegypten heimischen *Hibiscus Bammia* Tang. (*H. esculentus* Cav., die jung unter dem Namen „Bamia“ in der Türkei, im nordöstlichen Afrika wie im grössten Theile des Orients als Gemüse genossen werden und theils angereicht getrocknet, theils grün auf den Markt kommen. Sie haben die Gestalt einer fünfseitigen bauchigen Pyramide von 1 bis 3 Zoll Länge und etwa $\frac{1}{4}$ Zoll Durchmesser an der Basis, werden reif aber auch bedeutend grösser, und sind mit anliegenden kurzen Borsten dicht besetzt. Die etwa zwei Fuss hohe einjährige Pflanze wird in Gärten gezogen und bei Constantinopel wöchentlich zwei Mal bewässert. Nach Herrn Dr. Häntzsche, der sich längere Zeit im Orient aufhielt, wird Bamia entweder mit Fleisch und Tomaten (*Solanum Lycopersicum* L.) zusammen gekocht wie von den Türken, oder nur in Salzwasser und nachher in Butter geschmort, so von den Persern.

Herr Hofgärtner S. Neumann auf Albrechtsberg legt eine abnorme Holzbildung einer Linde vor und sagt darüber Folgendes:

In einer früheren Sitzung der botanischen Section der Isis wurde auf ein interessantes Vorkommen an einem alten Kastanienbaum in der Nähe des Linke'schen Bades aufmerksam gemacht. Es war an demselben eine Neubildung von Holzmasse, umkleidet von Rinde, wahrzunehmen und zwar an einer Stelle, wo der Stamm in einer geringen Höhe über dem Erdboden verletzt und von der allgemeinen Rindensubstanz entblösst war. Die Neubildung war mehrere Zoll stark im Durchmesser, bogenförmig gestalten und hing nur an den beiden, nach unten gerichteten Enden, von denen eines Wurzelanfänge zeigte, mit dem Stamme zusammen. Diese Bildung wurde damals von anderer Seite als nicht dem älteren Stamme zugehörig, sondern als ein Individuum für sich, und zwar als ein junges Kastanienstämmchen angesehen, das am Fusse des älteren gekeimt und emporgewachsen und zuletzt an Wurzel und Wipfel mit dem letzteren vollständig zusammengewachsen sei. Ich war dagegen der Ansicht gewesen, dass die erwähnte Bildung hervorgegangen sei aus der Ueberwallung eines Wundrandes und herrührend von einer Verletzung, die der Baumstamm vor längeren Jahren erlitten habe. Die Wurzelbildung schien mir hervorgerufen zu sein durch Ansammlung von Erde und Feuchtigkeit zwischen der halb losgeschälten Borksicht und dem Holzkörper des Baumstammes.

Zur Unterstützung dieser Ansicht kann ich heute dieses Stück, von einem Lindenbaume entnommen, vorlegen, an dem sich ein analoges Vorkommen nachweisen lässt. Dieser jetzt abgestorbene und gefällte Lindenstamm besass einen Durchmesser von mehr als drei Fuss. Er ist, und

zwar gewiss zu seinem grössten Schaden, vor längeren Jahren in einer Höhe von 15 Fuss schonungslos geköpft worden. In Folge dieser Behandlung ist der Stamm mehrfach aufgerissen und in noch höherem Masse ist die Rinde gespalten und hat sich vom Holzkörper des Stammes abgelöst. Am oberen Ende haben sich an Stelle des abgeschnittenen Wipfels mehrere neue Zweige entwickelt, die zuletzt selbst eine ansehnliche Stärke erreicht haben. An diesem Ende sind aber auch durch Ueberwallung des Randes der Verletzung und zwar aus der Cambiumschicht maser- oder callusartige Neubildungen, von Holz überdeckt mit Rindensubstanz, hervorgegangen, die ganz ähnlich beschaffen sind, wie die oben erwähnte Bildung an dem Kastanienbaum. Auch hier ist eine starke Wurzelbildung entstanden, wie die Vorlage zeigt. Es hat sich nämlich in den Spalten und Höhlungen des alten Stammes die aus vermodertem Holze hervorgegangene sogenannte Baumerde, untermischt mit angeflogenen Staub, angesammelt und genügende Feuchtigkeit dargeboten, um das Wurzelschlagen aus der Ueberwallung in ähnlicher Weise hervorzurufen, wie der Pflanzenzüchter auf künstlichem Wege bei der Vermehrung durch Sprossen oder Senker die Wurzelbildung veranlasst. Diese so entstandenen Wurzeln haben dann abwärts unter der geborstenen Rinde ihren Weg weiter gesucht und somit zeigt dieses Beispiel eine nicht gar seltene, aber immer doch interessante Verjüngung eines Baumes auf und durch sich selbst.

Herr Prof. Dr. Geinitz macht Mittheilungen aus einer Schrift von Desor: „Aus Sahara und Atlas“, Wiesbaden 1865. Es wurden daraus die anziehenden Schilderungen über den Dattelpbau in den Ritan und in den Ziban hervorgehoben; auch erregte die Bauart im Suf allgemeines Interesse, über welche Desor unter anderem berichtet:

Wie wohl zu vermuthen, sehen sich die verschiedenen Dörfer in den Oasen ziemlich ähnlich. Die meisten, selbst die kleineren, sind befestigt, wie dies überhaupt mit allen Wohnstätten in der Wüste der Fall ist. Nächst dem Wasser ist es nämlich der Schutz gegen räuberische Noma-den, wonach man vor allem strebt. Sämmtliche Wohnplätze sind demnach von einer Mauer mit nur wenigen Thoren umgeben und es bestehen die Mauern von El-Oued aus Gypskrystallen, was ihnen äusserlich wenigstens ein etwas solideres Ansehen giebt, als das der Mauer im Oued-Rhir und in den Ziban, wo sie lediglich aus Lehm gebildet sind.

Wie an anderen Orten, so sind auch hier öfters mehrere Oeffnungen in jedem Thor, eine grössere in der Mitte, kleinere Zugänge, die sogenannten „Nadellöcher“, daneben. Was mir der Religionslehrer in der Schule beim Gleichniss vom Reichen und vom Kameel nie hat erklären können, das wurde mir durch die Bekanntschaft mit den „Nadellöchern“ plötzlich klar.

F. Seidel lenkt die Aufmerksamkeit auf die in diesem Jahre in Folge des anhaltenden Regens auch hier um sich greifende Krankheit der Gurken.

Herr Apotheker Bley referirt über eine Schrift über *Agave Maximiliana*, betitelt „Memoria sobre el Maguey mexicano (Agave Maximiliana) escrita por los hacendados Pedro Blasquez é Ignacio Blasquez, Mexico, 1865“. Er bezeichnet den Hauptinhalt und bemerkt, dass sich der Verf. kein anderes Verdienst damit erworben, als den alten Namen *Agave americana* L. verändert zu haben.

Siebente Sitzung den 6. September. Vorsitzender: Herr Oberlehrer Besser:

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit nachstehenden Worten der Erinnerung an **Georg Mettenius**, Professor an der Universität zu Leipzig.

Verehrte Herren! Lassen Sie mich heute zunächst eines Heimgegangenen gedenken, der zwar — mit Betrübniß sage ich es — nicht Mitglied unserer Gesellschaft war, der aber dennoch, wie jedem Botaniker, so insbesondere jedem Botaniker Sachsens nahe stehen muss und wird.

Gewiss waren Sie alle, besonders aber diejenigen unter Ihnen, welche gleich mir einst die Ehre hatten, als Schüler den Worten des Verewigten zu lauschen, tief erschüttert, als Sie in den Zeitungen die Trauerkunde lasen, dass die Cholera Sonntag, den 19. August, ein schweres Opfer gefordert habe, indem sie den Professor der Botanik an der Universität Leipzig, Georg Mettenius, in der besten Kraft des Mannes dahin raffte.

Wer hätte geglaubt, dass der rüstige, stattliche Mann — für einen solchen werden Sie ihn auch halten nach seinem photographischen Portrait, das ich Ihnen dann vorzulegen gedenke — wer hätte denken sollen, dass diese Zierde der Wissenschaft, dieser ausgezeichnete Lehrer mitten im fleissigsten Schaffen vom Tode abgefordert werden würde?

Georg Mettenius hätte die Wissenschaft noch durch manche schöne Entdeckung bereichern können; er hatte, da er den 24. November 1823 geboren ist, bei seinem Tode das 43. Lebensjahr noch nicht vollendet. Sein Vater, ein Kaufmann in Frankfurt a. M., liess den Sohn das Gymnasium dieser Stadt, die auch Mettenius' Geburtsstadt ist, durchlaufen. Noch nicht 18 Jahre alt, nämlich im Frühjahr 1841, bezog Mettenius die Universität Heidelberg und studirte dort Medicin und mit Vorliebe auch Botanik. Im Jahre 1845 promovirte er in Heidelberg, bestand die medicinische Staatsprüfung und liess sich 1846 als praktischer Arzt nieder. Seine Liebe zur Botanik trieb ihn aber schon im Herbst desselben Jahres nach der Insel Helgoland, woselbst er sich vorzugsweise mit dem Studium der Algen beschäftigte. Den Winter 1847 brachte er in Berlin und den darauf folgenden Sommer in Wien zu, woran sich im Herbst eine Reise nach Dalmatien, hauptsächlich botanischer Studien wegen, schloss.

Im Frühjahr 1848 habilitirte sich Mettenius in Heidelberg als Privatdocent der Botanik und docirte dort drei Jahre. Im Frühjahr 1851 folgte er einem Rufe nach Freiburg im Breisgau, woselbst er als ausserordentlicher

Professor der Botanik und Director des botanischen Gartens während dreier Semester wirkte. Im Alter von 29 Jahren, nämlich im Herbst 1852, wurde er als Nachfolger des Professor Kunze an die Universität Leipzig berufen.

Von dieser Zeit an hat Mettenius als ordentlicher Professor der Botanik und Director des botanischen Gartens zu Leipzig 14 Jahre lang unserem engeren Vaterlande angehört. Er hat in diesem Zeitraume viel gewirkt. Abgesehen davon, dass er zahlreichen Schülern — sein Hörsaal war immer völlig besetzt — durch seine klaren, fliessenden, stets völlig frei gehaltenen Vorträge, die durch schöne Vorlagen, durch rasch und geschickt an der schwarzen Tafel entworfene Zeichnungen und durch öftere Veranschaulichung mittelst des Mikroskopes noch an Reiz gewannen, die Einsicht zu bringen wusste, dass die Botanik etwas Höheres anstrebe, als das Kennen einer Menge von Pflanzenarten, also abgesehen davon, hat er in Leipzig besonders seine schönen bekannten und anerkannten Untersuchungen über die Farne ausgeführt. Die Farne waren seinem Herz theuer, und ich erinnere mich noch seines Schmerzes, als der grosse Hagelsturm, welcher im Sommer 1860 in Leipzig bedeutende Verheerungen anrichtete, auch seine Lieblinge, die er im botanischen Garten hegte und pflegte, hart mitgenommen hatte. Ueber die Farne verbreiten sich auch die meisten seiner Schriften, wie Sie aus dem folgenden Verzeichnisse derselben erschen werden:

De *Salvinia*. Inaugural-Dissertation. Frankf. a. M. 1845.

Beiträge zur Kenntniss der *Rhizocarpeen*. Frankf. a. M. 1846.

Beiträge zur Botanik. Heidelberg 1850.

Filices horti botanici Lipsiensis. Leipzig 1856.

Filices Lechlerianae, Chilenses et Peruanae. Leipzig 1856—1859.

Ueber einige Farngattungen. Heft 1—6. Frankfurt a. M. 1859.

Beitrag zur Anatomie der *Cycadeen*.

Ueber Seitenknospen bei Farnen. Leipzig 1860.

Ferner sind von ihm erschienen in den Abhandlungen der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften:

Ueber den Bau von *Angiopteris*. Leipzig 1863.

Ueber die *Hymenophyllaceae*. Leipzig 1864.

Ausserdem noch:

Ueber *Azolla Nilotica*. Wien 1864.

In dieses Verzeichniss sind diejenigen Arbeiten, welche in botanischen Zeitschriften enthalten und nicht besonders abgedruckt sind, nicht mit aufgenommen.

Leider konnte sich Mettenius nicht entschliessen, seine für die Studirenden gehaltenen Vorträge, die Schülern wie Lehrern einen vortrefflichen Leitfaden geboten haben würden, drucken zu lassen. Er hielt dies, auf schon vorhandene Leitfaden verweisend, für überflüssig. Gern half er mündlich weiter, und immer fand man ihn bereit, Strebende durch Rath, durch Leihen von Büchern oder Ueberlassen von interessanten Pflanzen zu fördern. Auf den Excursionen, die er öfter mit den Studirenden unternahm, wurde der sonst mehr die ernste Seite zeigende Mann heiter und gesprächig. Seinen Schülern imponirte er durch sein umfangreiches Wissen, durch seine geistreichen Kritiken der vorhandenen Forschungen, durch seine grosse Vorsicht im Aufstellen von Behauptungen, durch seinen ächten Forschersinn. Kann man sich nach dem Gesagten darüber wundern, dass seine Schüler den Meister hoch verehrten, herzlich liebten?

Möge dieses kleine Ehrendenkmal, zu dem mir des Verewigten Frau Gemahlin, eine Tochter des von ihm, wie von uns Allen hochverehrten Alexander Braun in Berlin, in freundlichster Weise werthvolle Bausteine lieferte, und dass ich als dormaliger Vertreter der botanischen Section unserer Gesellschaft, sowie als dankbarer Schüler des Heimgegangenen aufbauen zu dürfen glaubte, Zeugniß davon ablegen, dass Mettenius zwar nicht auf dem Papiere als Mitglied unserer Gesellschaft genannt ist, dass aber unser Aller Herzen ihn wünschen und anerkennen als unser Ehrenmitglied. Have, pia anima!

Hierauf zeigt C. F. Seidel Früchte von *Camellia japonica* C. vor.

Derselbe giebt einige Notizen über die im hiesigen botanischen Garten cultivirte *Victoria regia* Lindl. und legt Früchte derselben und des verwandten *Nelumbium speciosum* W. vor.

Der Herr Vorsitzende schliesst daran die Mittheilung, dass Herr Garteninspector Poscharsky durch C. F. Seidel sich bereit erklärt hat, Mitgliedern der Gesellschaft „Isis“ gegen Vorzeigung ihrer Mitglieds-karten zu jeder Zeit freien Eintritt in das Victoriahaus zu gestatten.

Herr Apotheker Bley übergiebt als Gruss vom Sömmering Exemplare vom Edelweiss, *Leontopodium alpinum* Cass.

Derselbe theilt mit, dass *Euphorbia Lathyris* L. in Gompitz bei Dresden gefunden worden sei.

Herr Oberlehrer Besser hat dieselbe kürzlich von Gross-Graupe bei Pillnitz erhalten.

Herr Apotheker Bley referirt hierauf über eine gekrönte Preisschrift von Julius Schröder „Untersuchungen der chemischen Constitution des Frühljahrsaftes der Birke, seiner Bildungsweise und weiteren Umwandlung bis zur Blattbildungsperiode.“ (Vergleiche bot. Zeitung 1866 Nr. 35 pag. 274—75.)

Derselbe verliest eine Anfrage nach frischen Knollen der *Asphodelus*-Art (A. Kotschyi), welche Herr Strilack am Antilibanon gefunden haben will und zu seiner Nourtoak-Suppe verwendet.

Herr Dr. Häntzche bemerkt dazu, dass diese Pflanze auch im Elbursgebirge in Nordpersien, wie bei Teheran z. B. vorkomme und dort unter dem Namen „Serischte“ ein gutes Klebmittel liefere.

Herr Zschau lenkt die Aufmerksamkeit auf die Cholera und sucht ihr Entstehen mit der Abnahme der Vegetation im Herbste in Verbindung zu bringen.

Herr Oberlehrer Besser legt eine Frucht von *Areca Catechu* L. vor, die mit Baumwolle eingeführt wurde.

Herr Schmorl legte Abschnitte von Stämmen vor, die in den Torfmooren von Altenberg im sächs. Erzgebirge 3 bis 4 Fuss unter der Oberfläche gefunden werden und die man dort als Brennholz benutzt. Sie

haben etwa $2\frac{1}{2}$ Pariser Zoll im Durchmesser und zeichnen sich durch excentrischen Kern aus, dessen kleinste Entfernung von der Peripherie noch nicht den fünften Theil seiner grössten Entfernung gleichkommt. Diese Eigenthümlichkeit und Herrn H. Engelhardt's mikroskopische Untersuchungen lassen sie als *Pinus obliqua* Sauter angehörig erkennen, die noch jetzt bei Niklasberg, wenn auch sehr sparsam, vorkommt, demnach früher eine grössere Verbreitung gehabt hat. (Vergl. C. Tr. Sachse, zur Pflanzengeogr. d. Erzgeb. im Progr. d. Gymn. z. Dresd. 1855.)

C. F. S.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte und Abhandlungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Dresden](#)

Jahr/Year: 1866

Band/Volume: [1866](#)

Autor(en)/Author(s): Seidel C. F.

Artikel/Article: [III. Section für Botanik 92-99](#)